Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

2 (4.1.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 2 | Montag, den 4. Januar 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Zu der Störung der Rundfunkansprache des Reichspräsidenten teilt die Reichsrundfunkgesellschaft mit, daß die Störung nur den Deutschlandsender traf. Es handle sich um einen Eingriff in die Kabelleitung auf offener Strecke.

*

Der Reichswirtschaftsminister erklärte mit Wirkung vom 20. Januar den Syndikatsvertrag des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 in der Fassung vom 1. April 1929 für nichtig.

*

In einem Neujahrsartikel mehrerer skandinavischer Blätter bezeichnet Reichsminister Treviranus das Jahr 1932 als das Jahr unausweichlicher Entscheidung zwischen Wohlfahrt oder Chaos.

*

Der Monat November schloß für die Deutsche Reichsbahn mit einem Fehlbetrag von 34,5 Millionen RM. ab. Personen- und Güterverkehr sind weiter stark zurückgegangen.

*

Nach russischen Meldungen soll einer bedeutenden Persönlichkeit der polnischen Regierung nahegelegt worden sein, daß der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland unnötig sei und daß Polen an der Spitze im Kampfe gegen den Bolschewismus stehen müsse.

*

Pertinax teilt im „Echo de Paris" mit, daß die französische Regierung der englischen nunmehr offiziell erklärt habe, daß das Datum für die Eröffnung der Regierungskonferenz erst nach Beendigung der Berliner Stillhalteverhandlungen festgelegt werden könne.

*

In ganz Südostfrankreich herrscht bittere Kälte. Aus den Vogesen werden 20 Grad Kälte und anhaltender Schneefall gemeldet.

*

Nach dem endgültigen Ergebnis der Volksabstimmung in Finnland haben sich 70,5 aller abgegebenen Stimmen gegen eine Aufrechterhaltung des Alkoholverbotes ausgesprochen.

Vorbereitung der internationalen Konferenzen

Berlin, 3. Jan. Reichskanzler Dr. Brüning ist für Sonntag abend von seinem kurzen Erholungsurlaub nach Berlin zurückgekehrt. Nun wird die politische Arbeit des Kabinetts, nachdem auch einige andere Mitglieder der Reichsregierung von ihrem kurzen Weihnachtsurlaub zurückgekehrt sein werden, ihren Fortgang nehmen. Man rechnet damit, daß sich das Kabinett am Dienstag erstmalig wieder versammelt, um mit der **Vorbereitung der bevorstehenden internationalen Konferenzen, nämlich der Reparationskonferenz und der Abrüstungskonferenz, zu beginnen.**

Was die **Reparationskonferenz** angeht, so weiß man, daß Lausanne als Tagungsort feststeht und daß sich alle Regierungen mit Ausnahme Frankreichs mit dem Termin des **18. Januars** einverstanden erklärt haben und daß eine endgültige Entscheidung über diesen Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz noch nicht vorliegt. Es ist möglich, daß in Uebereinstimmung mit den französischen Wünschen eine kurze Verschiebung von wenigen Tagen eintritt und daß die Tagung in Lausanne erst zwischen dem 20. und 25. Januar beginnt. Bemerkenswert ist übrigens, daß nunmehr von allen Seiten, also auch von Frankreich, Wert darauf gelegt wird, daß die **Berliner Stillhalteverhandlungen** noch vor dem Beginn der Reparationskonferenz zum Abschluß gelangen. Sie sind nach einer kurzen Weihnachtspause bereits am 28. Dezember wieder aufgenommen worden und sollen mit allem Nachdruck fortgesetzt werden, da noch vor Lausanne ein Ergebnis erzielt werden soll.

*

Stimmungsumschwung in Frankreich?

Schwenkung der französischen Presse in der Frage der Reparationszahlungen

Paris, 3. Jan. Bekanntlich hat die französische Presse noch vor kurzem täglich und immer wieder erklärt, die Verhandlungen über die eingefrorenen Kredite hätten nichts zu tun mit den Verhandlungen über die Reparationszahlungen. Auch Ministerpräsident Laval hat ähnliche Erklärungen abgegeben. **Es überraschte daher einigermaßen, daß man gestern lesen konnte, die französische Regierung könne sich über den Zeitpunkt der Konferenz in Lausanne erst dann besprechen, wenn die in Berlin tagenden Bankiers einig geworden wären.** Demnach erkennt die französische Presse also doch eine **Beziehung zwischen den kurzfristigen deutschen Verpflichtungen und den Reparationszahlungen an und muß, wenn auch stillschweigend, zugeben, daß sie bei der Behandlung des Reparationsproblems einen Standpunkt vertreten hat, den sie jetzt aufgeben muß.**

Sir Josiah Stamp über die Tributfrage

T.U. **London**, 3. Jan. Sir Josiah Stamp, ein Direktor der Bank von England, äußert sich im „Observer" über die Tributfrage. Er habe gehofft, so sagt Stamp, daß nach dem Fortschritt, den der Layton-Wiggin-Bericht gebracht habe, der B.I.Z.-Ausschuß in Basel einen Schritt weitergehen werde, um die noch bestehenden Einbildungen zu beseitigen und den wirtschaftlichen Tatsachen näherzukommen. Leider sei aber die Atmosphäre infolge der Aussprachen im amerikanischen Kongreß in Basel abgekühlt worden. Die Welt gefalle sich noch im Spiel mit politischen Unwirklichkeiten. Konferenzen seien mit Ausflügen von Radfahrerklubs zu vergleichen, bei denen sich alle nach der Geschwindigkeit des Langsamsten richten müßten.

Stamp wandte sich dann den Vorteilen zu, die der Dawesplan dank seiner Bestimmungen über die Berücksichtigung des Wohlstandes und über die Anpassung der Zahlungen an die Weltpreise gehabt habe. Leider seien diese vorsorglichen Bestimmungen im Youngplan nicht mehr enthalten, sonst hätte ein Transferausschuß einen ganz gewaltigen Einfluß zur Vermeidung der Krise haben können. Bereits vor sechs Jahren habe er in einem Bericht an die Internationale Handelskammer nachgewiesen, daß Reparationen nur unter bestimmten Voraussetzungen, wie Herabsetzung der Zölle, Regelung der Goldbewegung und verschiedenes andere, gezahlt werden könnten. Aber keine seiner Forderungen sei erfüllt worden, so daß Reparationen und Kriegsschulden den Untergang bringen müßten. Für die kommende Reparationskonferenz sei es von größter Wichtigkeit, die Frage der internationalen Schulden im Lichte des gegenwärtigen Preisstandes, des Währungsstandes, sowie der industriellen und finanziellen Lage eines jeden Landes zu sehen.

Das Arbeitsprogramm des Völkerbundes im Januar

Genf, 3. Jan. Die Tätigkeit des Völkerbundes wird im Monat Januar wieder auf allen Gebieten voll einsetzen. Neben dem Völkerbundsrat, der am 25. Januar zu seiner 66. **Tagung** zusammentreten wird, werden im Laufe des Monats und bis zum Beginn der **Abrüstungskonferenz** verschiedene Kommissionen und Ausschüsse Sitzungen abhalten. Am 6. Januar wird die Gold-Delegation, am 11. der Sachverständigenausschuß für das Wechselrecht und das Finanzkomitee des Völkerbundes sowie der Wirtschaftsausschuß zusammentreten. Am 18. Januar folgt dann eine Tagung des zentralen Opium-Ausschusses, am 19. tritt der Sachverständigenausschuß für die Vereinheitlichung der Zollnomenklatur und am 20. der Sonderausschuß zur Prüfung der von der Sowjetregierung vorgelegten Entwurfes zu einem wirtschaftlichen Nichtangriffspakt und der Kontrollausschuß des Völkerbundes zusammen. Der europäische Studienausschuß, dessen Tagung ursprünglich auf den 22. anberaumt war, wird erst einige Tage später zusammentreten. Auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stehen neben der mandschurischen Frage noch einige laufende Angelegenheiten.

Neuordnung der Sozialversicherung

Berlin, 2. Jan. Von seiten des Reichsarbeitsministeriums wird nunmehr bestätigt, daß für Ende Februar eine grundlegende Neuordnung des Versicherungswesens zu erwarten ist. Die Notverordnung habe nicht alle Folgerungen aus der Deflation gezogen. Die Knappschafts- und Invalidenversicherung haben zwar eine Erleichterung erfahren, sind aber nicht erneuert worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich aus einer Neuordnung dieser beiden Versicherungszweige auch Folgerungen für die Angestelltenversicherung ergeben. Besonders wichtig sind nach der Auffassung der zuständigen Stellen die **organisatorischen Veränderungen**. Man überlegt sich unter anderem, ob zum Beispiel die 7500 Krankenkassen oder die große Zahl der anderen Versicherungskassen notwendig sind, ohne daß dabei die Versicherungsträger als solche von der Neuordnung berührt werden sollen. Man ist auch der Ueberzeugung, daß die **Versicherungsämter** die allgemeinen Erwartungen, die die Reichsversicherungsordnung in sie gesetzt haben, nicht allgemein erfüllt haben. Zwar haben die Hauptanstalten in Berlin, Hamburg, München und anderen Städten den Erwartungen entsprochen, einzelne Stellen jedoch, insbesondere dort, wo die Aufgaben des Versicherungswesens den Landräten obliegen, die unmöglich Fachmänner auf dem Gebiet des Versicherungswesens sein können, nicht. Es ist geplant, in einer durchgängigen Organisation nunmehr alle Versicherungsaufgaben fachmännisch geschulten Kräften zu übertragen. In einigen süddeutschen Ländern bestehen einige Landesversicherungsämter. Von den Verhandlungen mit diesen Ländern wird es abhängen, ob diese Versicherungsämter noch bestehen bleiben oder nicht.

General Pau gestorben

Paris, 3. Jan. General Pau ist im Alter von 83 Jahren in Paris gestorben. Der General Pau war bekannt als der General mit der eisernen Hand. Er hatte als Leutnant im Kriege von 1870 die Hand verloren und das für den Soldaten anscheinend unentbehrliche Körperglied durch einen Haken ersetzen lassen. Trotz dieser Unvollkommenheit hatte der junge Offizier eine glänzende Karriere. 1907 wurde er Oberstkommandierender des 20. Armeekorps. Etwas später trat er in den obersten Kriegsrat ein. Im Weltkrieg wurde General Pau Präsident des französischen Roten Kreuzes.

Notverordnung über Aufhebung des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats

T.U. **Berlin**, 2. Jan. Nunmehr wird im Reichsanzeiger die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Aufhebung des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats von 1927 gemäß der Notverordnung vom 26. Juli 1930 zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände verkündet. Danach werden der Syndikatsvertrag in der Fassung vom 1. April 1929 und die sich aus den Beschlüssen des Syndikats für seine Mitglieder ergebenden Verpflichtungen für nichtig erklärt. Die Beteiligten können von Verträgen, die zwischen den Abnehmern von Brennstoffen, der zu der Gesellschaft des bürgerlichen Rechts „Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat" zusammengeschlossenen Unternehmungen und der G. m. b. H. „Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat von 1927 zu Leipzig" oder deren Abnehmern geschlossen sind, bis zum 31. März 1932 soweit zurücktreten, wie sie sich in diesen Verträgen für den inländischen Geschäftsverkehr zu einem bestimmten Verhalten inbezug auf die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen oder zur Anwendung von Geschäftsverbindungen verpflichtet haben, die Beschränkungen inbezug auf die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen enthalten. Die Verordnung tritt am 20. Januar in Kraft.

Handelsmarine und Reichsmarine tauschen durch Rundfunk Neujahrsgrüße aus

T.U. **Hamburg**, 2. Jan. Im Rahmen des Hamburger Hafenkonzertes am Neujahrstage, das aus dem Schnelldampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft stattfand, übermittelte die „Norag" von Bord des Linienschiffes „Hessen" aus dem Kieler Hafen die Flaggenparade der deutschen Reichsmarine. Aus diesem Anlaß sandte die deutsche Handelsmarine der Reichsmarine durch Rundfunk einen Neujahrsgruß.

Die Reichsmarine antwortete auf diesen Gruß u. a. In dankbarer Erinnerung an die treue Waffenbrüderschaft im Weltkriege und in gemeinsamer Arbeit für Deutschlands Seegeltung hielt sich die deutsche Reichsmarine der Handelsschiffahrt verbunden und ruft zum neuen Jahre allen Kameraden, die unter der Reichshandelsflagge fahren in guter Kameradschaft zu: „Glückliche Fahrt!"

Ablösung der Hauszinssteuer

Berlin, 3. Jan. Die Durchführungsbestimmungen für die Ablösung der Hauszinssteuer, die der Zustimmung des Reichsrats bedürfen, sind zur Zeit in Vorbereitung. Wenn auch die Ablösung erst für die vom 1. April 1932 ab fällig werdende Hauszinssteuer gilt, so tut der Hauseigentümer doch gut daran, schon jetzt die für ihn in der Ablösung liegenden Vorteile zu errechnen. In dieser Richtung sei zunächst nur auf folgendes Beispiel hingewiesen:

Die Gebäudeentschuldungssteuer möge für ein Haus vom Rechnungsjahr 1932 ab 2000 RM. jährlich betragen. Dann würde der Eigentümer, der von der Ablösungsmöglichkeit keinen Gebrauch macht, bis zum Fortfall der Steuer noch insgesamt 12 000 RM. zu entrichten haben. Der Hauseigentümer, der ablöst, hat dagegen, wenn er bis zum 31. März 1932 zahlt, nur 6000 RM., wenn er nach diesem Zeitpunkt zahlt, nur 7000 RM. als Ablösung zu entrichten. Den gezahlten Ablösungsbetrag kann er bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens in Abzug bringen. Die Ersparnisse an Einkommensteuer und an laufender Gebäudeentschuldungssteuer erreichen, wenn man die Verzinsung einer etwa aufgenommenen Ablösungshypothek einmal unberücksichtigt läßt, schon im Jahre 1934 die Höhe des Ablösungsbetrages.

Das Fahrtenprogramm des Luftschiffes „Graf Zeppeln"

Friedrichshafen, 2. Jan. Wie der Luftschiffbau Friedrichshafen mitteilt, wird im Fahrtenprogramm des Luftschiffes „Graf Zeppelin" für das Jahr 1932 das Schwergewicht auf weitere **Brasilienfahrten** gelegt. Es sind zehn solcher Reisen vorgesehen, der kleinere Teil wird in der Zeit Mitte März bis Mitte Mai, der größere Teil vom Ende August bis Ende November durchgeführt werden, beginnend mit dem 19. März bezw. dem 20. oder 27. August. Die Fahrten werden in Abständen von 14 bis 16 Tagen erfolgen bei einem Aufenthalt von jeweils zwei Tagen am Ankermast in Recife. Während der Hauptregenzeit Mitte Mai bis Ende August kann der 14tägige Betrieb nicht aufrecht erhalten bleiben solange nicht in Recife ein Hafen besteht. In dieser Zwischenzeit sind andere Passagierfahrten geplant unter der Voraussetzung, daß sich jedesmal eine geschlossene Gesellschaft findet, die die Gesamtkosten der Fahrt garantiert. Als Kernstück in dieser Zeit ist eine Fahrt in die Gebiete der Arktis geplant, ausgehend und endigend in Berlin mit Richtung entweder Island oder Spitzbergen oder Nowaja-Semlja, je nach der Wetterlage.

Indiens Spiel mit der Gewalt

Englands oder Gandhis Karren saust talwärts

Von L. F. Campe, zur Zeit London

Der Ausklang der Beratung zwischen England und Indien am „Runden Tisch", die brüske Geste, mit der sie von dem sonst so hauchzart mimenden „Handweber" Gandhi abgebrochen wurde, sind die Quittung des nach Unabhängigkeit strebenden Asiens für die neuesten Akte der Selbstzerfleischung der weißen Rasse.

Vielleicht ist „weiß" in diesem Falle schon etwas zu viel gesagt, wenn man die Rolle Frankreichs in der Vernichtung der Daseinsbedingungen der Völker Europas heranzieht. Frankreich bewies in keiner Zeit seiner Geschichte so etwas wie Rassegefühl, überzeugte sich niemals von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Weißen für die Verteidigung der von ihnen erzielten Fortschritte der Menschheit an Kultur und Sittlichkeit. Vielleicht ist dieses grausame Losschlagen von Versailles gegen Deutschland und die boshafte Sprengung der englischen Währungsverhältnisse, um Großbritannien den Fuß auf den Nacken zu setzen, eine Erscheinung untermenschlicher Antriebe aus schlechtem Blut gegen besseres, aus dem Gefühl des unaufhaltsamen Abstiegs in das geistige und sittliche Nichts und aus dem explodierenden Vernichtungswillen gegen die Völker des Aufstiegs. Auf jeden Fall wäre auch die Zerstörungs- und Unfriedensarbeit Frankreichs unmöglich gewesen, wenn ihm Amerika und England nicht Hilfsstellung geleistet hätten, solange sie sich noch durchaus als Sieger über Deutschland fühlten und jeden Gedanken an ein derartiges politisches Machtübergewicht Frankreichs wie des deutigen als undenkbar betrachten konnten.

Amerika schwankt noch in diesem Augenblick, ob es das Versailler Ausbeutungsverfahren gegen Deutschland auf Gewinnteilung mit Frankreich weitertreiben oder eine Politik des ernsthaften Friedens und des Wiederaufbaues der Weltwirtschaft treiben soll. England seufzt unter dem französischen Joch und wahrt nur das Gesicht, überzeugt, daß ihm nur die gleichen Hilfsmittel und ähnliche Entlastungen von ausländischem Finanzdruck wieder auf die Beine helfen können, wie sie Deutschland für sich beansprucht. Gandhi und die Inder hören das Seufzen Englands, fühlen seine Not und saugen daraus die Kraft, die ihnen auszureichen scheint, um Indien völlig frei zu machen. Als die Beratung am Runden Tisch im Zusammenhang mit dem Simons-Bericht zum ersten Male verwirklicht wurde, konnte sie noch als große Geste eines sich stark fühlenden Landes empfunden werden. Bei dieser zweiten Rundtischberatung spürten die Inder, daß sie aus einem morschen, zusammenbruchsreifen Gebäude regiert werden.

Ebenso wie man gefährdete Wohnhäuser durch neuzeitliche Techniken wieder zu einem vollkommen sicheren Aufenthalt machen kann, besteht auch für das englische Staatshaus in Wirklichkeit noch keine so schwere Gefahr, daß eine Panik gerechtfertigt wäre, wenn man nur den Willen und die Klarheit aufbringt für die Beseitigung der Ursachen des gegenwärtigen nationalen und internationalen Krisenzustandes. Darüber macht sich Gandhi offenbar keine Gedanken. Andernfalls wäre es nicht zu einem Interview mit der klaren Ankündigung einer indischen Terror- und Gewaltpolitik gekommen, die er noch dazu in undiplomatisch rauhem Tone von sich gab. Vielleicht behält er wirklich recht. Vielleicht erleben wir alle die Stunde, in der sich zu dem Ungeheuren, das wir als Zeitgenossen erlebten, auch noch die Befreiung Indiens von der Oberherrschaft Englands in unserem Geiste unverlöschlich eingräbt. Wir stehen hier vor einem ganz großen Entweder-Oder. Entweder die Regierung Großbritanniens oder Gandhi gleicht einem Karren, der steuerlos einen steilen Abhang hinuntersaust.

Die Wahl des Zeitpunktes für die unumgängliche Auseinandersetzung hängt aber nicht mehr von London ab. Indien spielt heute schon mit der Gewalt. Es sieht die Maschinengewehre der britischen Weltmacht in der Sonne blitzen, beobachtet das Einlegen der Ladestreifen und nähert sich dennoch keck und sogar unter Steinwürfen der Schützenlinie. Bei diesem Spiel bedeutet ein Zurückweichen auf beiden Seiten die sichere Niederlage. Die ausgerichteten Gewehre müssen losgehen, wenn die Inder die Grenzmarke überschritten haben, oder diese machen sich zu Herren der Maschinengewehre. Eine derartige Entwicklung entspräche ganz gewiß nicht den Grundeigenschaften des englischen Volkes. Zwingen ihm jetzt die Inder den Kampf auf, dann wird die Welt von einem neuen großen Massenbluten heimgesucht werden, dann senkt sich der stählerne Vorhang der militärischen Kräfte Englands über Indien. Und wenn er sich wieder hebt, dann werden wir sehen, was aus Indien geworden ist.

Nach menschlichem Ermessen würden wir den Karren Gandhis zerschellt am Fuße jenes steilen Abhangs liegen sehen, umgeben von einem grauenhaften Wall der Leiber seiner Anhänger. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Entwicklung nicht mehr aufzuhalten sei. Es wäre ein tragisches Beweisstück für das Gesetz der Serie, wenn der Pazifist Macdonald, der das Banner des Internationalismus verließ, um die Flagge des Nationalismus dem ganzen englischen Volke voranzutragen, nun auch noch als Kriegsherr mit dem Schlachtwagen verheerend wie keiner der grimmigsten Eroberergenerale vor ihm über Indiens Fluren rasen müßte, mit blutendem Herzen Tod und Verderben säend.

Gandhis neuer Weg, der des Terrors und der Gewalt gegen England, würde allerdings dieses Unheil für Indien und für die Menschheit auslösen. Gandhi kündigte ihn an nicht in der Haltung des „Mahatma", der „großen Seele", sondern entkräftete die Anschauung, die man von ihm bisher hatte, durch das pfauenstolze Gebaren eines sehr durchschnittlichen Parteimanes. Er hat gesprochen. Nun kommt es darauf an, wie England handeln wird.

*

Zuspitzung der Lage in Indien

Bombay, 2. Jan. Der Vizekönig hat in seinem Antwortbrief an Gandhi mitgeteilt, daß er grundsätzlich zu einer Unterredung bereit sei, jedoch keine Erörterung der von der Regierung erlassenen Verordnung gegen politische Ausschreitungen zulassen werde. Gandhi wiederholte seine Bitte um eine bedingungslose Unterredung.

*

Gandhis Verhaftung bevorstehend

Delhi, 3. Jan. Die Lage in Indien ist äußerst bedrohlich. Der allindische Kongreß hat die **Wiederaufnahme der „Gehorsamsverweigerung" bereits auf ein Datum festgelegt, und zwar auf den 9. Januar.** Gandhi hat um eine Unterredung mit dem Vizekönig Lord Willingdon nachgesucht. Dieser hat sich im Flugzeug von Kalkutta nach Delhi begeben. Gandhi erhofft eine Kompromißlösung durch ein Nachgeben der Regierung, die den **Ausnahmezustand in verschiedenen Teilen des Landes bereits** verhängt hat. Er hat in ultimativer Form die Abänderung der Ausnahmegesetze verlangt und mit Gehorsamsverweigerung im Nichterfüllungsfalle gedroht.

Aus Bombay wird berichtet, daß sich der Kongreß im Prinzip bereits für die Gehorsamsverweigerung, den Verstoß gegen das Salzmonopol, die Einsetzung von Streikposten und die Wiedereinführung des Boykotts gegen englische Waren entschlossen hat. Gandhi befindet sich in Bombay. Sollte sich die Regierung nicht plötzlich zu anderen Schritten entscheiden, dann rechnet man stündlich mit Gandhis Festnahme. Gandhi hat Anweisung gegeben, die Sachen die er ins Gefängnis mitnehmen möchte, einzupacken.

*

Gandhi wird vom Vizekönig nicht mehr empfangen. — Scharfe Kampfansage des Vizekönigs.

T.U. **Bombay,** 3. Jan. Der indische Vizekönig Lord Willington hat Gandhis letztes Gesuch um Gewährung einer bedingungslosen Unterredung abgelehnt, mit der Begründung, daß er sie unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr für angebracht halte. Er könne sich zu einer solchen Unterredung angesichts des Druckes, den der Kongreß mit der Androhung eines neuen Ungehorsamkeitsfeldzuges ausübe, nicht bereit erklären. In dem Antwortschreiben werden Gandhi und der Kongreß für alle Folgen, die sich aus dem angekündigten Ungehorsamkeitsfeldzug ergeben sollten, voll verantwortlich gemacht. Die Bundesregierung werde die schärfsten Maßnahmen gegen jede Gehorsamsverweigerung ergreifen.

Gandhi hat geäußert, daß er die Verweigerung der Unterredung als einen der größten Fehler der Regierung und als einen glatten Bruch des Abkommens von Delhi betrachte.

Einer der bedeutendsten Führer im Kongreß, Subhas Bose, ist in der Eisenbahn auf der Reise von Bombay nach Kalyan von der englischen Polizei verhaftet und nach einem unbekannten Bestimmungsort geschafft worden.

Gandhi verhaftet.

T.U. **Moskau** (über Kowno), 4. Jan. Nach einer russischen Meldung aus Bombay wurde Gandhi am Sonntag von der Polizei verhaftet.

Die Vorgänge im Fernen Osten

Die Besetzung von Tschintschau

Mukden, 3. Jan. Die Stadt Tschintschau ist von den chinesischen Truppen geräumt. Die Chinesen haben sich in westlicher Richtung zurückgezogen. Der japanische Oberkommandierende ordnete an, daß die japanische Hauptmacht die Stadt besetzen und dort vorläufig für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen soll. Die drei Eisenbahnstrecken Tschintschau—Schanhaikwan, Tschintschau—Kupangtsu, Kupangtsu—Mukden werden militärisch bewacht.

Die Mandschurei selbständige Republik.

T.U. **Tokio,** 2. Jan. Wie aus Charbin gemeldet wird, hat General Tschangtschunghui am Samstag die Selbständigkeit der mandschurischen Republik ausgerufen. In einem Zirkulartelegramm hat er sämtliche Behörden in der Mandschurei angewiesen, nur die Anordnungen der mandschurischen Regierung auszuführen und keine Beziehungen mehr zu den Nankinger und Pekinger Behörden zu unterhalten.

Belagerungszustand über Kintschau.

T.U. **Tokio,** 3. Jan. Ueber Kintschau, das am Samstag von den japanischen Truppen besetzt wurde, ist bis auf weiteres der Belagerungszustand verhängt worden. Von den Japanern ist eine Entwaffnungsaktion durchgeführt worden. Ueber 6000 chinesische Soldaten sind vorläufig interniert. Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, General Honjo, trifft am Sonntag in Kintschau ein, um die weitere Operation gegen die sich zurückziehende chinesische Armee zu leiten. In Kintschau ist ein Bombenflugzeuggeschwader mit 41 Apparaten gelandet.

Große Erregung in China.

T.U. **Schanghai,** 3. Jan. Die Besetzung Kintschaus durch die Japaner hat in ganz China große Erregung hervorgerufen. Es wird vielfach die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die chinesische Regierung jetzt entscheidende Schritte gegen Japan unternehmen müsse, um die Tokioter Regierung zur Einstellung des Vormarsches ihrer Truppen zu zwingen. Die chinesischen Studentenorganisationen erklären, daß sie einen Tag in der kommenden Woche als Trauertag begehen und von der Regierung die Kriegserklärung gegen Japan verlangen werden.

Große chinesische Gegenoffensive in der Mandschurei.

T.U. **Berlin,** 3. Jan. Die chinesischen Heeresabteilungen haben, wie der „Lokalanzeiger" aus Peking meldet, in der Mandschurei eine große Gegenoffensive gegen die japanischen Eroberer eröffnet. Unter großen Verlusten haben sie nach Meldungen aus dem Hauptquartier des Marschalls Tschanghsueliang Erfolge erzielt. In der Umgebung von Tschintschau sind erbitterte Kämpfe im Gange. Die Verluste der Chinesen in den Kämpfen am Samstag waren außerordentlich schwer. Die schärfsten Kämpfe scheinen sich 30 Kilometer nördlich von Tschintschau abzuspielen.

Mongoleipläne Japans.

T.U. **Moskau** (über Kowno), 4. Jan. Nach einer russischen Meldung aus Tokio hat der japanische Kriegsminister eine Unterredung mit Vertretern der japanischen Presse gehabt, in der er erklärte, daß die Besetzung Kintschaus durch die Japaner das bedeutungsvollste politische und militärische Ereignis in dem japanischen Feldzug in der Mandschurei darstellte. Damit habe Japan die Säuberungsaktion in der Mandschurei beendet. Es werde nun alle Maßnahmen treffen, um eine enge Verbindung zwischen der Mongolei und der Mandschurei herzustellen.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(34. Fortsetzung.)

Ein Läufer? Sänger?

Er setzte zu einem kleinen Spurt an. Nach wenigen Sekunden hatte er die Stelle erreicht. Ein Querpfad. Weicher, sandiger Boden. In der Mitte ein dahinjagender Mensch.

Falk glaubte, Sängers rotes Haar zu erkennen. Es war sonst niemand zu sehen. Aber hinten auf dem Wege, dort, von wo der Läufer gekommen war, stand ein Motorrad. Jetzt war kein Zweifel mehr: Sänger!

Hier, in der Abgeschiedenheit, auf dieser völlig ungeeigneten Bahn trainierte er? Verrückt! Warum versteckte er sich? Hatte sein Tun das Auge der Menschen zu scheuen? Warum wählte er diese unmögliche Bahn? — Etwa eine neue Methode?

Schade, daß ich nicht eine halbe Minute eher an der Kreuzung war, dachte Falk. Ich hätte ihn gern aus der Nähe beobachtet. Aber er mußte ja zurückkommen, zu seinem Rad. Vielleicht lief er auch den Rückweg.

Falk spähte ihm nach. Er lief noch immer, mochte jetzt etwa 300 Meter entfernt sein. Das Motorrad stand ungefähr gleich weit von Falk. 600 Meter, wenn er vom Rad aus gelaufen ist, rechnete Falk.

Da sah er, daß der Läufer stand. Rasch sprang er zwischen die Bäume und lugte kniend aus. Der Mann schien sich an seiner Kleidung etwas zu schaffen zu machen. Dann ließ er sich auf den Boden nieder.

„Ruhepause," murmelte Falk. „Also wird er auch zurücklaufen."

Er täuschte sich nicht. Nach ein paar Minuten sprang der Läufer auf, stellte sich auf den Weg und rannte los. Falk wich ins Holz.

Da kam jener auch schon heran. Er war es: Sänger! Trotz des schlechten Bodens flog er mit bewundernswerter Leichtigkeit und Schnelligkeit vorüber. Seine Haltung war bedeutend besser als damals auf dem Uebungsplatz der Hochschule.

Hundertmetertempo! Falk zog die Uhr und trat auf den Weg zurück. Da war Sänger auch schon am Rad. Er hatte für die geschätzten 300 Meter keine halbe Minute gebraucht!

Ob er noch einmal lief? Nein, er kleidete sich an.

Falk wartete. Er hatte die Absicht, die Strecke, wenn Sänger fort war, abzuschreiten. Es konnten doch keine 300 Meter sein! In 22 Sekunden? Unmöglich! Da jedoch von der Straße ununterbrochen die Hupe tönte, ging er zurück.

Ritter glaubte erst, der Freund scherze, als ihm dieser von seiner Begegnung erzählte. „Und die Zeit?" fragte er.

Falk zuckte mit den Schultern. „Ich bin einfach erledigt. 22 Sekunden! Ich bin mir beim Schätzen noch nie so dumm vorgekommen."

„Wir müssen hin." Sie stiegen in Ritters leichten Wagen.

Ein Motorradfahrer sauste an ihnen vorbei, sah sich um, winkte, stoppte und kam zurück.

„Hallo! Weber?" rief Ritter. Er stellte vor: „Weber, Kollege im ersten Semester."

„Bis wohin haben Sie ihn verfolgt, Weber?"

Der junge Mediziner, der den Detektiv gespielt hatte, berichtete. Er war Sänger bis Moabit auf den Fersen geblieben. Dann hatte ihn der Verfolgte bemerkt, war in Zickzackwegen durch das Viertel gefahren und entwischt.

„Wo hat er denn nun geübt?"

Ritter wies ins Holz. „Kommen Sie mit!"

Das Messen der Strecke ergab, daß Sänger nicht 300, sondern nur 250 Meter in 22 Sekunden gelaufen war; aber auch diese Leistung blieb noch erstaunlich genug.

„Du hast dich vielleicht auch in der Zeit getäuscht," äußerte Ritter zu Falk. „Nun, wir werden es ja am Sonntag sehen."

Sie gingen zu Ritters Wagen zurück, den sie an der Kreuzung der Wege hatten stehen lassen. Da bückte sich Weber und hob einen kleinen Messinggegenstand aus dem Sande auf. „Eine Klemmschraube."

„Wohl aus Sängers Motorrad?" sagte Falk.

„Solche Schrauben gibt es nicht an Motorrädern."

Ritter ließ sich die Schraube geben und drehte sie zwischen den Fingern. Ein Gedanke stand auf seiner Stirn. Sein Blick flog zu Falk. Der aber sah sinnend vor sich nieder.

„Wird wohl ein radiobastelnder Bub verloren haben," meinte Ritter leichthin und ließ die Schraube in seine Tasche gleiten. —

Falk verbrachte die Tage in Dumpftheit. Nun war es eingetreten: Er würde um seinen Ruhm kämpfen müssen. Kämpfen und siegen! Aber jetzt, in diesem Zustand? Der Schmerz um die verlorene Geliebte lähmte von neuem seine Kraft.

Immer wieder stachelte ihn der Ehrgeiz. Sein Wille bäumte sich auf: Siegen! Aber er glaubte nicht mehr an das Wort.

Die letzten Tage vor den Kämpfen verbrachte er in peinigender Spannung. Wenn sie doch schon vorüber wären! Wenn sie überstanden wäre, die unvermeidliche Niederlage!

Seine Mutter fand ihn schlecht aussehend, müde, zerfahren. Ritter betrachtete ihn jeden Morgen mit immer besorgterer Miene. Ihm selbst war alles einerlei. Alles was er tat, erledigte er gewohnheitsmäßig, als eine Pflicht, ohne viel dabei zu denken.

Da, am letzten Abend vor den Kämpfen, er bummelte, von der Bibliothek kommend, die Linden entlang, da — was drängen sich die Menschen dort? — packte es ihn wie ein Sturm.

Sein Bild im Fenster einer Kunsthandlung. Auf einem Schild am breiten goldenen Rahmen: „Der Sieger!"

Er stand und starrte. Was bedeutete das, wer hatte ihn gemalt? Die Leute um ihn stießen sich an und flüsterten sich seinen Namen zu.

Er trat in den Laden. Wollermann kam ihm entgegen. „Mein Herr?" Dann ein Erkennen. „Doktor Falk, wenn ich nicht irre? O welche Ehre!"

„Sie haben ein Oelbild von mir im Fenster."

„Gewiß, Herr Doktor."

„Ich habe aber gar keinem Maler gesessen."

Ein erstaunter Blick. Dann ein feines Lächeln. „Allerdings! Aber einer Malerin!"

„Auch das nicht!"

„Was Sie nicht sagen! Dann hätte Fräulein Hillroth das Bild aus dem Gedächtnis gemalt?"

Falk war es, als setze sein Herzschlag aus. Ria! Sie hatte das Bild gemalt?

„Meine Braut?" stieß er unwillkürlich hervor.

Wollermann nickte stumm.

„Nehmen Sie es sofort aus dem Fenster. Ich werde es kaufen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg